

Werkszeitung

Hoesch - Köln-Neuessen

Die Werkszeitung erscheint am 15. jeden Monats und gelangt an die Belegschaftsangehörigen kostenlos zur Verteilung.



Zuschriften sind zu richten:
für die Hütte und die Eisen verarbeitenden Betriebe an:
Dr. Heinze, Hoesch-Köln-Neuessen, Hauptverwaltung, Dort-
mund; für sämtliche Bergbaubetriebe an: Ingenieur Werner,
Hoesch-Köln-Neuessen, Bergbauverwaltung, Essen-Altenessen.

HKN

10. Jahrgang

15. April 1934

Nummer 4

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung
in der Deutschen Arbeitsfront

Deutsche Arbeiter, fangt an!

Zum Appell des Führers am 21. März

Am Tage des Frühlingsanfanges dieses historischen Jahres 1934 gab der Führer das Zeichen zum Beginn der neuen Arbeitsschlacht. Es ist kein Zufall, daß gerade der 21. März gewählt wurde: vor zwölf Monaten stand das deutsche Volk in Einigkeit und Treue zusammen, um seiner Verbundenheit mit der nationalen Regierung Ausdruck zu geben. Kein Fest, kein Fackelzug sollte die Wiederkehr dieses Tages begleiten. Der Führer und mit ihm das ganze deutsche Volk feierte ihn auf seine Weise, indem er ein gewaltiges Arbeitsbeschaffungsprogramm durch den symbolischen Akt auf der Baustelle der Autostraße München — Landesgrenze umfegte und zum Beginn der Arbeit aufrief.

Es ist Frühling, alles regt sich in der Natur, ein neuer Lebenswille, neuer Schaffensdrang hat den bisher aus dem Produktionsprozeß ausgeschalteten deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust gepackt: es treibt ihn an die Stätten der Arbeit, er möchte zupacken, Hand ans Werk legen, mithelfen, sich mit den Volksgenossen in Reih' und Glied stellen. Er weiß, daß der Führer im vergangenen Jahre fast drei Millionen arbeitslosen Volksgenossen Beschäftigung und Brot gegeben hat. Er weiß aus den Gesprächen der Kameraden, daß der Führer der Deutschen Arbeitsfront und der NSBD., daß die nationalsozialistische Regierung Tag und Nacht gearbeitet hat, um alle Vorbereitungen für die kommende Arbeitsschlacht zu treffen. Überall in Deutschland — in den großen Werken, auf den Baustellen, wo es auch sei — sieht man das neue Leben.

Erwartungsvoll harrete alles auf das Zeichen zum Beginn der Arbeit. Was in diesem Augenblick alle Herzen bewegt, hat der Führer in seiner Ansprache auf der Baustelle in Unterhaching am 21. März in Worte gefaßt. Er erinnerte daran, daß kaum jemals eine Regierung eine schlimmere Erbschaft habe übernehmen müssen: die Bauern standen vor dem Untergang, der Mittelstand war ruiniert, die Finanzen des Reiches, der Länder und der Gemeinden waren aufs schwerste erschüttert. Die Kaufkraft des Volkes sank unaufhaltsam weiter. Vor allem: über sechs Millionen Arbeitslose hatten keinen Verdienst: je zwei Deutsche, die in Arbeit standen, hatten einen dritten mitzuernähren. Überall fehlte das Vertrauen, Verzweiflung, Streik, Hader, Korruption und Disziplinlosigkeit trieben das Volk seinem Untergang entgegen.

Der Führer hat mit der ihm eigenen Klarheit in seiner Unterhachinger Rede an die Arbeiterschaft und an das ganze deutsche Volk die Grundzüge erläutert, die die nationalsozialistische Regierung bei allen ihren Maßnahmen befolgt hat: die staatliche Umwälzung durfte nicht zum Chaos führen. Nationale Revolution ist ein gigantischer Aufbau. Dank der Disziplin des Nationalsozialismus ist es gelungen, die größte Umwälzung der Geschichte planvoll und geordnet durchzuführen und damit die Voraussetzung zur politischen und wirtschaftlichen Rettung Deutschlands zu schaffen. Die Größe der Not verlangt große Entschlüsse auf weite Sicht. Alles Große bedarf zu seiner Durchführung Zeit. Darum galt es vor allem, die Stabilität des Regiments unerschütterlich zu sichern. Die Stabilität im Innern muß vom Vertrauen des ganzen Volkes getragen sein. Mit bloßer Einsicht ist nichts getan, man muß auch im richtigen Augenblick hart sein können. Das verfloßene System hat vierzehn Jahre nicht gehandelt, der Nationalsozialismus beweist seine Überzeugung durch die Tat. Nur, wenn alle mithelfen, gelingt das Werk! Die Regierung allein kann es nicht schaffen. Nörgler und Pessimisten haben, wie die Geschichte zeigt, große Reiche zerstört, deswegen muß das ganze Volk unverzagt bereit sein, den Kampf aufzunehmen. Der Himmel hilft nur denen, die auf ihre eigene Kraft bauen.

Der Führer ist überzeugt, daß die Rettung des deutschen Volkes vom Bauern auszugehen hat. Denn wenn das Brot fehlt, hören alle Theorien auf. Der Führer ist ferner überzeugt, daß der Kampf zur Rettung des Mittelstandes in erster Linie ein Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist. Demgegenüber tritt alles andere zurück und hat sich unterzuordnen. Die Deutschen sind ein intelligentes Volk: die Ingenieure, die Techniker, die großen Bahnbrecher der Wirtschaft und der Wissenschaft, die deutschen Arbeiter werden von keinem Volk der Erde übertroffen. Diesem deutschen Volk wird und muß es möglich sein, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, und wir werden das Problem lösen, weil wir müssen!

Der Führer hat weiter gesagt, daß der Lebensstandard des deutschen Volkes gehoben werden muß. Wenn fünf Millionen Arbeitslose wieder im Arbeitsprozeß

Bilder vom Segelflug



(Zum Aufsatz auf Seite 5 der heutigen Ausgabe)

stehen, dann wird die Produktionskraft ganz gewaltig gestärkt. Daher gilt es, auch den letzten Mann wieder in die Produktion einzubauen. Der Führer ist glücklich darüber, daß das deutsche Volk die ihm gestellte Aufgabe begriffen hat.

Die nationalsozialistische Regierung hat aus den Erkenntnissen des letzten Jahres die Folgerung gezogen, daß mit aller grauen Theorie auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet Schluß gemacht werden muß, und sie hat mit Entschlossenheit in diesem Sinne zu handeln verstanden: die Produktion ist von sinnlosen Lasten befreit, die Motorisierung Deutschlands hat einen durchschlagenden Erfolg gehabt. Der Staat hat ausgeführt, der Wirtschaft Geheule zu machen, alle Mittel sind ausschließlich für produktive Arbeit zur Verfügung gestellt worden. Der Intelligente und Fleißige wird unter diesen Umständen Erfolg haben, der Faulen und Unintelligenten mag zugrunde gehen.

Diese praktische Befruchtung der Arbeit kann als voll und ganz gelungen bezeichnet werden. Die Initiative des Staates hat die Privatinitiative geweckt. Die Verkehrsentwicklung, das Reichsautofraßenwerk, die bessere soziale Ordnung, das Ergebnis der planmäßig gegebenen Ehebeihilfen beweisen es. Möglich war dies alles aber nur durch die unbedingte Sicherung der Nahrung. Auch die Finanzlage des Staates hat sich entscheidend gebessert.

Heute beginnt nun ein neuer Kampf, der in der Ueberzeugung geführt wird, daß der Kampf gegen die Erwerbslosigkeit Arbeit und Leben schafft, wenn er mit der größten Entschlossenheit durchgeführt wird. Nur eine wahrhaft sozialistische Auffassung kann diese Aufgabe lösen, während jeder Fehlschlag zum Zusammenbruch des Volkes führt. Die Regierung der nationalen Erhebung hat das größte Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt, das es je-

mals gegeben hat: über eine Milliarde Reichsmark sind dafür veranschlagt und sichergestellt. Mit einer wesentlichen Abgabensenkung ist zu rechnen. Aber so gewaltig diese erforderlichen Mittel auch sind, die Notenpresse wird nicht bemüht! Voraussetzung dafür ist allerdings das unbedingte Vertrauen des Volkes. Die Regierung wird entschlossen die Kapitalbildung fördern, die Schuldenlast senken und Eingriffe ins Eigentum vermeiden.

Die Frühjahrsschlacht der Arbeit hat begonnen. Überall in Deutschland sind Arbeitsstätten aufgetan. Neue Straßenzüge, neue Verkehrswege sind in Angriff genommen. Die Regierung hat das große Werk erbracht und beschloffen, der deutsche Arbeiter wird es verwirklichen, und den Nutzen davon wird das ganze deutsche Volk haben.

Es ist ein schönes Bewußtsein, an diesem Werk mitwirken zu dürfen. Aus Sorgen und Mühen erwacht das Leben, und eine Sorge löst die andere ab. Weil dem so ist, muß alle Kraft immer nur auf eins konzentriert werden, und dann muß man die nächste Aufgabe genau so anpacken. Damit arbeiten wir für Freiheit und Frieden an dem Aufbau einer besseren Welt. Mit einer großen Gemeinschaftsleistung wollen wir das Werk beginnen — und damit, deutscher Arbeiter, 'lang an'!

Der Führer hätte zum Frühlingsanfang und zum deutschen Osterfest dem schaffenden deutschen Volke keine frohere Botschaft geben können, als er es in Unterhaching tat! Wir müssen und wollen alles daran setzen, in seinem Sinne zu arbeiten! Wir wissen, daß das Werk schwer und die Arbeit hart ist. Aber wir wissen auch, daß wir nur durch die Arbeit zur Freiheit kommen und den anderen Völkern ein Beispiel geben können!

Adolf Hitlers Geburtstag

Adolf Hitler wird am 20. April fünfundvierzig Jahre alt. Dieses Jahr ist es das zweite Mal, daß das ganze deutsche Volk seinen Geburtstag feiert. Wir wissen alle, daß unser Führer an Fest und Feier, an äußerem Aufwand und Pomp keine Freude hat; und wohl ganz besonders der deutsche Arbeiter weiß und fühlt, daß es nicht im Sinne des Führers ist, diesen Geburtstag geräuschvoll und bierseelig zu begehen. Wer an diesem Tage in aller Stille einem armen Volksgenossen hilft, wer sein Scherflein der Volkswohlfahrt oder für sonst irgendeinen guten Zweck gibt, kann gewiß sein, daß sich der Führer darüber mehr freut, als wenn man ihm kostbare Geschenke oder schöngegriffene Gedendadressen überreicht oder gar seiner in „schwungvollen“ Stammtischreden gedenkt.

Denn wenn irgendeiner in Deutschland, dann hat Adolf Hitler Verständnis dafür, wenn das deutsche Volk in solch herzlich-stiller, aber um so würdiger und festlich gestimmter Form an diesem Tage seiner gedenkt. Es wird ihm warm ums Herz sein, wenn er fühlt, daß Millionen deutscher Arbeiter in ihrer Werkstatt, in ihrem Betrieb aus innerster Ueberzeugung bereit sind, tätig am Aufbau des Volkes mitzuhelfen. Es wird ihm die größte Freude und die höchste Genugung sein, zu wissen, daß jeder in seinem Kreise wirkt und arbeitet und sorgt, daß das deutsche Volk wieder hochkommt. Der Führer ist seinem Volke treu; an uns, an der Gefolgschaft liegt es, diese Treue durch die Tat zu bezeugen.

Man hat viel über Hitlers Leben geschrieben, soviel, daß es fast nicht angebracht erscheinen möchte, seinen Lebensgang noch einmal zu schildern. Trotzdem wollen wir uns klar darüber sein, daß leider noch längst nicht jeder einzelne Volksgenosse weiß, aus welchen Verhältnissen durch vierundvierzig Lebensjahre der Mann geworden ist, der in seinem fünfundvierzigsten Jahre das größte Werk schaffen sollte, das je einem Deutschen gelang: die Einigung des deutschen Volkes.

Wer Hitler im Tiefsten verstehen will, muß wissen, woher er kommt! Der Führer ist in einem kleinen Dörfchen an der deutsch-österreichischen Grenze, in Braunau, geboren, wo sein Vater Zollbeamter war. Seine ganze Jugend steht unter dem Eindruck des zerfallenden österreichisch-ungarischen Kaiserreiches: Überall dringt das Slawentum vor, die Deutschen werden aus ihren Wohnsitzen verdrängt. Die Regierung, in der die Stimme der nichtdeutschen Völker Österreichs schwerer wiegt als die des ortsständigen Stämmes, der diesem Staat alles: Gerechtigkeit, Kultur, Staatskunst und Verwaltung gegeben hat, ist schwach und machtlos. Mit den slawischen Völkern dringt das Ostjudentum vor und bemächtigt sich des Staates, der Parteien, der Presse, des Handels, der Banken. Das Vorkriegs-Österreich ist ein einziger Wirrwarr: Alle kämpfen gegen alle.

In dieser für das Deutschtum im Osten so trüben Zeit wächst der junge Hitler heran. Er erfährt im Elternhause, daß jenseits der Grenze sich die Deutschen ein machtvolles, innen und außen angesehenes Reich geschnitten haben. Er hört von Bismarck und den großen deutschen Heerführern, die 1870/71 Frankreich schlugen. Da packt ihn eine unbändige Sehnsucht nach diesem Bruderreich, das glücklicher ist als sein Heimatland.

Borert muß er sich hart durchs Leben schlagen. Er wird Arbeiter, er kämpft schwer ums tägliche Brot. Aber diese Zeit ist für seinen weiteren Lebensgang entscheidend: er erlebt am eigenen Leibe, wie die deutsche Arbeiterchaft unter den Einfluß volksfremder „Intellektueller“ gerät, die nur eine Aufgabe kennen: Deutschland durch die gefinnungsmäßige Verewachung der Arbeiterchaft ins Mark zu treffen! Der junge Hitler erkennt, daß es die größte Aufgabe der Zeit ist, um die Seele des deutschen Arbeiters zu ringen.

Nun kommt der Krieg, und mit dem klaren, instinktiven Blick des geborenen Politikers erkennt Hitler, daß das geimte Deutschtum um sein Dasein zu kämpfen hat. Er erkennt, daß sich der einzelne opfern muß, damit das Gesamtvolk lebe. So meldet er sich freiwillig ins deutsche Heer und macht den ganzen Krieg in vorderster Front mit. 1918 liegt er halb blind und halb bewußtlos mit einer schweren Gasvergiftung im Lazarett. Als er zu sich kommt, erlebt er in Augenblicken furchtbarer innerer Erschütterung, daß das deutsche Volk in diesem Weltkampf zusammengebrochen ist.

Damals haben Millionen deutscher Männer und Frauen unter diesem Elend genau so gelitten wie er. Aber während die meisten in dumpfer Verzweiflung dahinbrüteten und jede Schmach und jede Schande über sich ergehen ließen, ohne an Abwehr zu denken, wird es ihm, wie zu Beginn des Völkerringens, klar, daß der Mut und die Tatkraft des Mannes Berge zu versetzen vermag. Kaum aus dem Lazarett entlassen, stürzt er sich in die Politik: es drängt ihn zur Tat, zur Gestaltung des neuen, Dritten Reiches! Er weiß, daß die gleichen dunklen Mächte, die seine österreichische Heimat planmäßig unterwühlten, auch das deutsche Kaiserreich zu Fall gebracht haben!

Nicht der Krieg, in dem die beste deutsche Volkskraft verblutete, nicht die Aufstände der Roten, der Rapp-Putsch, die Räubereien von Max Höp in Vogtland, der Dawesplan, der Youngplan sind zuletzt die Ursachen des deutschen Verfalls, sondern sie sind nur die Anzeichen der Krankheit eines Volkes, das sich selbst verloren hat. Diese Krankheit, das wußte Hitler, als Millionen es noch nicht wußten, läßt sich nicht durch Parteipolitik, Bonzenwirtschaft und Klüngel heilen, sondern nur durch eine Revolution, die den Kräften des Volkes den Weg zum Dritten Reiche bahnt!

In dieser Zeit entwickelt sich Hitler zu dem Führer, der, unbeirrt von der Parteien Haß und Günst, seinen Weg geht. Mag auch das Münchener Unternehmen 1923 scheitern, die Idee, die nationalsozialistische Idee ist richtig und wird den Sieg erzwingen!

Wir wollen nicht Einzelheiten aus dieser Zeit des Kampfes schildern. Aber wir wollen, um die ungeheure Schwere, die Größe der Tat Adolf Hitlers zu zeigen, einige der Etappen dieses Kampfes um die Seele Deutschlands und um die Seele des deutschen Arbeiters vermelden: am ersten Parteitag der NSDAP in Weimar 1926 marschierten 10 000 Teilnehmer auf; 1927 finden sich in Nürnberg 30 000 zusammen; 1929, ebenfalls in Nürnberg, sind es 150 000 geworden. Der Kampf trägt seine ersten Früchte. Im September 1930 entscheiden sich bereits über 6 Millionen für den Nationalsozialismus, und so geht es weiter, bis das ganze deutsche Volk hinter seinem wahren Führer steht: der Tag von Potsdam, der Tag der deutschen Arbeit, der Tag des Bauern sind die Marksteine und Schlufsteine dieser Entwicklung.

Warum hat Adolf Hitler trotz mancher Fehlschläge diesen Kampf gewonnen? Genauer gefragt: Was unterscheidet ihn von anderen Staatsmännern der deutschen Geschichte? Hitler als Staatsmann ist Volksführer. In ihm verkörpert sich die edelste und gesündeste Kraft des Deutschtums. Er ist kein Mann des eiskalten, berechnenden Verstandes. Er ist ein Mensch, in dem Verstand und Instinkt, Vernunft und Herz, Klugheit und Liebe in festerer Vollkommenheit vereint sind! Er kennt das Volk und lebt im Volke; und das Volk weiß, daß es sich im Glauben an diesen Führer selbst ehrt! Während andere Staatsmänner sich im Besitz der Macht wohlfühlten und die Macht genossen, war für Hitler und seine Mitführer die Macht nichts anderes als die Voraussetzung der aufbauenden Tat. Deshalb stellte er sich und das deutsche Volk vor gewaltige Aufgaben, damit sich an diesen Aufgaben die Volkskraft bewähre und erneuere: er reitete den deutschen Bauern, er bekämpfte in riesigem Ausmaß mit überragendem Erfolg die Arbeitslosigkeit, er ordnet die Wirtschaft, er gliedert das Reich, er schafft den Arbeitsdienst und legt die Grundlagen einer großzügigen und richtigen Siedlungspolitik.

Einem Volk, das arbeitet, wachsen die Kräfte; ihm gehört die Zukunft. Wenn der Führer immer wieder auf große Aufgaben hinweist, wenn er immer wieder die Gefolgschaft zu gemeinsamer Tat zusammenreißt und zusammenschweißt, wenn er selbst mit Hand ans Werk legt, dann tut er das aus einem durch nichts zu erschütternden Vertrauen zur Kraft, zum Willen und zur Einsicht seines Volkes. Dieses Vertrauen darf nie enttäuscht werden, denn an diesem Vertrauen hängt die Zukunft Deutschlands!

Adolf Hitlers Geburtstag aber gerade in diesem Jahre soll uns ein Tag stiller Einkehr sein, ein Tag der Selbstbesinnung und des Gelöbnisses: mit Hitler siegen wir, mit Hitler retten und rücken wir den einfachsten und ärmsten Volksgenossen, mit Hitler schmieden wir das neue Reich, das Reich der Arbeiter der Stirn und der Faust, das Reich der deutschen Zukunft!

Deutsches Führertum formt deutsches Schicksal

Die diesjährige Tagung der Gesellschaft der Freunde des Dinta, die am Samstag, dem 14. April 1934, in Gellertkirchen im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses stattfand, wird in der Geschichte des Instituts als ganz besonderes Ereignis verzeichnet sein. Staatsrat Dr. Ley, der Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiter der PD, sprach über den Begriff der Ehre im Gefolge zur Ordnung der nationalen Arbeit. Die festliche Versammlung, an der hervorragende Persönlichkeiten der Partei, der Arbeitsfront, der NSDAP, der Behörden und der deutschen Industrie teilnahmen, nahm einen glänzenden Verlauf. Besonders herzlich wurde Geheimrat Kirchhoff begrüßt, der es sich trotz seiner 88 Jahre nicht hatte nehmen lassen, an der Tagung teilzunehmen. Die Reden Dr. Ley's, Dr. Böglers und Dr. Lenhards rissen die Anwesenden wiederholt zu lebhaftem Beifall hin. Nachdem Generaldirektor Dr. Böglers die Erschienenen begrüßt hatte, sprach Dr. Ley, dessen Rede wir in nachstehendem wiedergeben.

Es ist etwas Eigenartiges, wenn man von einer gewaltigen Kundgebung kommt, zu der Unternehmer und Arbeiter in geschlossener Einheit aufmarschierten, und dann von dort zu Ihnen kommt, um über Wirtschaftsführung und die Ehre der Arbeit zu sprechen. Wenn man das deutsche Volk in seiner Vielsätigkeit sieht, dann ergreift einen ein unbändiger Stolz. Heute morgen war ich in Solingen und in Remscheid, wo in kleinen Stuben und Kotten eine höchstwertige Arbeit geleistet wird. Wenn man das deutsche Volk so an der Arbeit sieht, dann muß man sich sagen, daß man ein Recht hat, um dies Volk zu kämpfen und in der Zeit des Niederganges an diesem Volke nicht zu verzweifeln. Es liegt eine Tragik über dem Schicksal dieses Volkes, dessen Zerpfaltung in den letzten Jahren vor der Erhebung den Höhepunkt erreicht hatte. Der Efel packte einen, wenn man die Interessentenhäufen sah und diese Zerklüftung wahrnehmen mußte.

Gerade das: die hochwertige Rasse des deutschen Volkes und zugleich seine innere Schwäche, haben uns gelehrt, an ein Schicksal an eine Weltanschauung, zu glauben. Wäre dies Schicksal nicht so rücksichtslos, dann würden die Menschen nie die Vernunft kennenlernen. Was war das für eine satanische Macht, die die Menschen auseinanderriß? In der Politik, in der Wirtschaft überall dachte man chaotisch, undiscipliniert. Schon Jahrzehnte vor dem Kriege, seit den Reiten der Französischen Revolution hatte sich die Unvernunft in die Hirne eingefressen. Nichts ist so empfindlich wie ein kleiner, ein kleinlicher Mensch. Sobald man ihm Konzessionen macht. Der Turm zu Babel ist in allen Zeiten erbaut worden auch in der jüngsten Zeit. War es vernünftig, daß man Mehrheiten entscheiden ließ? In der Familie, in der Kompanie war immer einer Führer, aber im Staate da befahlen die Parteien, da herrschte die „Mehrheit“. War es vernünftig, daß man das Rätesystem einführen wollte nicht nur bei der Arbeiterchaft, sondern auch bei der Arbeitgeberschaft? Die Menschen waaten nicht mehr zu schwimmen sie hatten keinen Mut mehr zur Verantwortung, die Disziplin trat man mit Füßen, man leugnete die Vergangenheit und bewarft sie mit Rot und Dreck. Gewiß, viele haben das nicht mitgemacht, aber sie haben es geduldet!

War es vernünftig, daß man das Volk und die Wirtschaft fremdasiatisch auslieferete? Das Leben meine Freunde, ist eine Taktfrage. Wir hatten alle den Takt verloren den Gleichakt des Blutes. Wir trachen dieselbe Sprache, aber wir verstanden einander nicht mehr. Wir redeten vor geschlossenen Türen. Ein Kontakt war nicht mehr da. Reiner konnte mehr den andern. Es kommt nicht darauf an, wie man predigt oder redet: der Saßbau kann schlecht sein, aber darauf kommt es an, daß der Redner imstande ist, die Herzen zu öffnen. Damals begriff die Gefolgschaft die Führer nicht mehr. Führer sein heißt den Kontakt mit der Gefolgschaft finden. Hat man den nicht, dann ist alles Wirken für das Volk nutzlos. Was heißt Objektivität? Es gibt keine losgelöste Wissenschaft für mich ist alles Recht was dem Volke dient; was schädlich ist, und was es auch noch so objektiv sein, das ist nie Recht. Die Taktfrage hängt nicht vom Wissen ab, sie ist Sache der Seele. Wie muß es nur im Kopf eines Menschen aussehen, der mich neulich fragte, ob es eine Schule zur Erlernung des Nationalsozialismus für bessere Leute gäbe. Das ist kein Witz, es ist wahr! Takt kann man nicht lernen, entweder hat man ihn oder man hat ihn nicht, ganz gleich ob man im Grad oder in Lumpen geht. Takt ist immer Sache der Rasse. Führertum heißt: wieder den Instinkt, die Rasse finden. Wenn man keine Menschenkenntnis besitzt, dann ist es mit dem Führertum vorbei. Verstandesmäßig kann man das nicht klarmachen. Wer den sichersten Instinkt hat, der kennt die Menschen. Aber die beste Rasse kann den Instinkt verlieren: der Jagdhund, der hinter dem Ofen liegt, jagt keinen Hasen mehr. Der Krieg genügt nicht, diesen Instinkt wiederzuerwecken. Haben Sie als Wirtschaftsführer den nötigen Takt, den Instinkt, den Kontakt mit dem Volke? Dazu braucht man kein Examen. Ich bin der Meinung, daß, wenn ein charakterloser Mensch ein hohes Wissen besitzt, er eine große Gefahr für das Volk ist.

Diesen Kontakt, diesen Instinkt müssen wir wiederbekommen, und deshalb haben wir den Kampf aufgenommen. Wir wissen, daß viele Völker aus Mangel an Instinkt zugrunde gegangen sind. Nur einer hat das alles klar erkannt, unser Führer Adolf Hitler: er war begnadet, Verstand und Instinkt zu vereinen und vernünftig zu denken. So ward er der große Führer, wie ihn das Schicksal alle Jahrhunderte nur einmal gibt. Das ganze Volk lebte wie im Irrenhaus. Er hat es verstanden, dem Volke die Vernunft wiederzugeben. Da fiel es uns wie Schuppen von den Augen. Als ich in Leverkusen die erste SA gründete, wenn ich mit den Kameraden zusammen war außerhalb des Betriebes, wenn man kämpfte und rang, dann sah man das Kostbare in ihnen. Da war ich nicht mehr der Chemiker, der Betriebsleiter, sondern der Kamerad, und da fand ich auch meinen Instinkt wieder.

Die Kameraden sagten: „Der gehört zu uns, denn er kämpft mit uns.“ Aber in den Augen der „Kollegen“ war ich ein schwarzes Schaf. Dieser gemeinsame Kampf verschaffte mir Achtung und Autorität und Vertrauen: ich war scharf im Betrieb, nie nachlässig; der Hauptmann kann hart sein, sogar sehr hart sein, aber er muß vornehm gehen. Den Rußen kann man mit Despotie regieren, den Deutschen nur mit Mut, Tapferkeit und Gerechtigkeit, das will er.

Instinkt und Verstand ist wichtig, aber wir dürfen nicht in den Fehler verfallen, den Verstand zu mißbrauchen. Wir verlangen von jedem Führer, daß er niemals sein Wissen vernachlässigt, sondern es immer verbessert. Betrübt ist er das, dann ist er nicht geeignet. Der Ingenieur im Betrieb, der Unternehmer muß wissen, daß zur Führung nicht nur ein rentables Unternehmen gehört, sondern Menschenkenntnis. Sonst für die Gefolgschaft und Führerverpflichtung. Es ist nicht wahr, daß der deutsche Arbeiter jahrzehntelang seinen gigantischen Kampf um dreifachen Lohn geführt hat. Das haben ihm die Fremdschmiedien, die Martritten nur eingeordnet. Sie hatten ihn wurzellos und heimatlos gemacht. Er aber suchte die Heimat, das Vaterland, er kämpfte um Ehre, Achtung und Anerkennung. Alles andere ist nicht wahr. Es ist die größte Lüge. In Wahrheit könnte er um kein Ehre. Man hätte den deutschen Arbeiter führen müssen. Hätte man das getan, dann wäre er dem Marxismus nicht verfallen. Hierin liegt eine ungeheure Schuld.

Sie, meine Freunde wollen Menschen führen. Der deutsche Mensch ist genügsam, so genügsam wie nur der Arbeiter und der Soldat sein kann. Aber eins verlangt er wie das Kind von der Mutter, und das ist das Größte an ihm, daß man sich um ihn sorgt und bekümmert, wie die Mutter um ihr Kind. Der Betriebsführer darf sich nicht einbilden, daß er mehr wert wäre als irgendeiner seiner Mitarbeiter. Wir waren mehr oder weniger mit Vorurteilen behaftet. Es liegt an uns und unserm Kampf, diese Vorurteile abzulegen. Es gibt noch keine hundertprozentigen, geschweige hundertprozentigen Nationalsozialisten. Der deutsche Arbeiter will nicht umschmeichelt sein: Sie können im Betrieb hart sein, wenn Sie nur gerecht sind. Es gibt nichts, was so fein empfindet wie die breite Masse.

So glaube ich, nun im besten Dinta-Geiste zu Ihnen geredet zu haben. Als mir Ihr Führer einmal die Ziele des Dinta mitteilte, als ich ihn anhörte und anfing, da sagte ich mir: Du versuchst es einmal und fängst an. Wir müssen Wirtschaftsführer haben, und kein Meister fällt vom Himmel. Wir müssen die Gemeinschaft formen und wenn wir nicht alle Vorurteile dieses Geschlechtes aus dem Wea räumen können, dann dürfen wir nicht verzagen. Wenn sich manche Betriebsführer über die NSDAP beklagen oder umgekehrt, dann muß man sagen: Ihr seid alle beide keine Engel und habt beide eure Fehler. Wenn wir das große Ziel der Deutschen Arbeitsfront nicht schaffen — unsere Jugend, die im Geist der Hitler-Jugend und des Jungvolks erzogen wird, wird es bestimmt schaffen! Gewiß, Streit wird es immer geben. Aber ohne Kampf wäre das Leben höchst langweilig. Ueberhaupt helle ich mir das Paradies sehr langweilig vor, da bin ich lieber auf der sündigen Erde und kämpfe! Aber eines weiß ich: das Fundament werden wir legen, und die nach uns kommen, die Gemeinschaft der Hitler-Jugend, die Söhne der Unternehmer, Bauern und Arbeiter, die werden es schaffen, das weiß ich! Deutschland wird leben, weil uns der Himmel die Einsicht, die Vernunft und den herrlichen Führer Adolf Hitler geschenkt hat!



Dr. Ley, der Führer der Deutschen Arbeitsfront

Arbeitsbedingungen und Leistungen unter bolschewistischem System

(1. Fortsetzung)

Diese letzten Zahlen haben eine besondere Bedeutung insofern, als sämtliche industriellen Unternehmen in Sowjet-Rußland, die ja alle staatlich sind, regelmäßig unter der Leitung eines sogenannten „roten“ Direktors stehen, der ein Parteimitglied sein muß. Es ist nun ohne weiteres aus diesen von offizieller russischer Seite gemachten Angaben ersichtlich, daß bei weitem die Mehrzahl dieser Direktoren, die zum Teil riesige verzweigte technische Unternehmen zu leiten haben, für diese Aufgabe völlig ungenügend vorgebildet sind. Wohl stehen ihnen untergeordnete technische Direktoren zur Seite, aber abgesehen davon, daß auch die technischen Kenntnisse und Erfahrungen dieser Direktoren oft große Lücken aufweisen, befinden sich diese armen Leute von vornherein in einer sehr schiefen Lage, weil sie für jeden auch von ihnen unabhängigen Mißerfolg zum Sündenbock gemacht werden und Gefängnisstrafen oder gar Todesstrafe zu gewärtigen haben. Es gibt in Rußland nur ganz ausnahmsweise technische Direktoren, die noch nicht im GPK-Gefängnis geessen haben. Dieselben Gefahren drohen auch den unteren technischen Beamten vom Betriebsleiter bis zum jüngsten Assistenten, weshalb in einem russischen Betrieb jeder die Verantwortung abzulehnen sucht, und jede geringste Anordnung bis zehn oder zwölf Unterschriften trägt, wobei es einer immer auf den anderen schiebt. Verfasser hatte 1927 als Betriebschef der Stahlwerksbetriebe der Brjanskir Werke ein charakteristisches Vorkommnis: in der Stahlformgießerei sollte eine Welle von etwa zwanzig Tonnen Gewicht gegossen werden, und beim Gießen derselben entstand, nachdem fünfzehn Tonnen vergossen waren, eine Explosion, wobei der Gießer und einige Arbeiter durch herausgeschleuderten flüssigen Stahl mehr oder minder schwere Brundwunden erlitten. In derselben Nacht wurde der Betriebsleiter und Assistent des Martinwerkes von der GPK verhaftet. Die gleich nach dem Kaltwerden der Form unter Teilnahme des Verfassers angestellte Untersuchung erwies einwandfrei, daß durch den hohen Druck der Stahlsäule in der stehenden Form diese undicht geworden war, wodurch flüssiger Stahl in offener Form zu feuchte Eintampferde ausgetreten war und Knallgasbildung vorlag. Die Schuld traf also die Hilfsform, die aus Jahrlängigkeit oder Bequemlichkeit zu feuchte Eintampferde benutzt hatten. Trotzdem eine betriebstechnische Kommission ein gleichlautendes Gutachten abgab, trotzdem Verfasser in mehrfachen Verböden durch GPK-Beamte unumwunden seiner Ueberzeugung von der völligen Unschuld seines Betriebsleiters Ausdruck gab, trotzdem auch der rote Direktor sich mit allen Mitteln für ihn einsetzte, schon weil der ganze Betrieb des Werkes durch die Verhaftung schwere Einbuße erlitt, dauerte es etwa zwei Monate, bis der Mann freikam. Da er aber bereits im Anfang der sechziger Jahre stand, kam er aus dem Gefängnis körperlich und seelisch so gebrochen zurück, daß er zunächst jedenfalls keinerlei Dienst versehen konnte. Verfasser selbst bewahrte vor einem gleichen Schicksal nur seine deutsche Nationalität.

Aus diesen Ausführungen geht deutlich hervor, wie ungemein schwierig die technischen Arbeitsbedingungen in Sowjet-Rußland sind, und sie geben weiter eine teilweise Erklärung dafür ab, warum die vielen ausländischen Ingenieure so verhältnismäßig wenig erreichten: taubende von Verbesserungs- und Rationalisierungsvorschlägen wurden für gut befunden, teilweise sogar prämiert, aber keiner der russischen Werksleiter übernahm die Verantwortung, sie wirklich durchzuführen. Vielmehr war es freilich auch eifersüchtige Sabotage von Seiten der russischen Ingenieure gegenüber den Maßnahmen der Ausländer.

Die Sowjetmachthaber haben den ausländischen Ingenieuren, Technikern und Arbeitern gegen jede rechtliche Gefährdung die weitere Zahlung von ausländischer Valuta verweigert, trotzdem sie damit vielfach noch langjährige Verträge brachen. Sie taten das nicht etwa aus der Ueberzeugung heraus, daß sie nun ausgeliefert hätten und die Ausländer nicht mehr brauchten, sondern aus der Erkenntnis ihres finanziellen Bankrotts und des wirtschaftlichen Zusammenbruchs. Sie fühlten sich außerstande, den Ausländern ein irgendwie menschenwürdiges Leben in ihrem Paradies zu bieten.

Trotz aller gegenteiligen Verkündungen gehen die allgemeine Wirtschaft und die Leistungen der Industrie unaufhaltsam bergab. Im folgenden sei das an Hand von amtlichen Zahlen der letzten Jahre über einen der wichtigsten Wirtschaftszweige, nämlich die Eisenindustrie, klargestellt.

Auf dem 16. Kongreß der Allrussischen Kommunistischen Partei der Bolschewiken im Jahre 1929 sagte Stalin in wörtlicher Uebersetzung: „Das Hauptproblem ist die forcierte Entwicklung der Eisenindustrie. Richtet Eure Aufmerksamkeit darauf, daß wir die Vorkriegsproduktion an Roheisen erreicht haben und erst im laufenden Jahre 1929/30 sie übersteigen. Das ist eine große Bedrohung unserer gesamten Volkswirtschaft. Um diese Bedrohung aufzuheben, muß die forcierte Entwicklung der Eisenindustrie gewährleistet werden. Wir müssen am Ende des Jahres 1930 nicht zehn Millionen Tonnen Roheisen produzieren, wie es der Plan fordert, sondern siebzehn Millionen Tonnen. Diese Aufgabe müssen wir um jeden Preis erfüllen, wenn wir die Sache der Industrialisierung unseres Landes in richtiger Weise durchführen wollen. Die Bolschewiken müssen zeigen, daß sie es verstehen, mit dieser Aufgabe fertig zu werden!“

Und nun muß man sich nur die folgende kleine Zahlentafel betrachten, die nach sowjetischen amtlichen Angaben zusammengestellt ist.

Rußlands Roheisen- und Stahlproduktion

Jahr resp. Monat	Durchschnittliche Tagesproduktion	In % von Stalins Forderung	In % des Fünfjahresplans	Roheisen-Tagesproduktion
1913	11 692 t	24,76 %	42,09 %	11 277 t
1930	13 914 t	29,46 %	50,09 %	15 833 t
1931	13 611 t	28,82 %	49,00 %	14 861 t
1932	17 269 t	36,57 %	62,17 %	15 744 t
April 1933	18 779 t	39,77 %	67,61 %	15 602 t
September 1933	22 133 t	46,87 %	79,68 %	23 276 t
Januar 1934	23 710 t	50,21 %	85,36 %	22 630 t

Zum Ende des ersten Fünfjahresplans wurden also nur 36,57 Prozent der stolzen Forderung Stalins erfüllt und auch in dem darauffolgenden ersten Jahre des zweiten Fünfjahresplans wird diese Forderung nur bis zu etwa 50 Prozent erreicht. Selbst der ursprüngliche Plan ist noch lange nicht erfüllt, trotzdem die neuerbauten Hoheisenerwerke in Sibirien, in Kusnez und in Magnitogorsk, allmählich in Betrieb genommen sind, und zwar je drei Hoheisenerwerke zu 1000 Tonnen Nominalleistung, die also die Produktion um 6000 Tonnen täglich erhöhen sollten. Die Zahlen für 1933 und 1934 sind einigen amtlichen russischen Zeitungen entnommen, die sich Verfasser besorgen konnte; sie ergeben also keinen vollkommenen Tagesdurchschnitt, genügen aber zur Charakterisierung. Wie diese neuen amerikanischen Hoheisenerwerke arbeiten, erlebte Verfasser im vergangenen Jahr persönlich in Magnitogorsk. Im Monat Dezember 1932, in dem die zwei neuen Hoheisenerwerke verhältnismäßig gut arbeiteten, betrug die durchschnittliche Tagesproduktion beider Ofen 1324,5 Tonnen, also 66,22 Tonnen ihrer Nominalleistung. Ende dieses Monats machten sich bereits Schwierigkeiten bemerkbar: Die Windformen waren verstopft, Schlacken- und Eisenabfälle funktionierten nicht und die Ofen mußten vorübergehend stillgelegt werden. Im Januar froren dann bei einer Kälte von -50 Grad und heftigen Schneefürmen die Schachtelungen an den Ofen ein, da die Amerikaner offenbar mit solchem Wetter nicht gerechnet hatten. Statt nun das Kühlwasser abzustellen, da bei dieser Wetterlage die äußere Luftführung offenbar ausreichte, ließ man es ruhig außen am Schacht herunterfließen, wo es im Verein mit Dämpfen und leuchtenden Gasen die Hoheisenerwerke in malerische Gletschergebilde verwandelte. Trotzdem brannten unter allem Eis die Schachtelungen von innen durch, und man sah an einzelnen Stellen bereits Gasflammen durchleuchten. Die ganzen Gleisanlagen vereisten, so daß die Roheiseneisenpannen und Schlackenwagen nicht herangeführt werden konnten, und trotzdem hunderte von Männern und Frauen mit Eispickeln, Hacken und Spaten an der Befreiung dieser Uebelstände arbeiteten, sie doch der Lage nicht Herr werden konnten. Es war unter diesen Umständen, zu denen noch Störungen in der Kohlenzufuhr, Dampfmangel u. a. hinzukamen, unmöglich, einen regelrechten Betrieb aufrechtzuerhalten, so daß die Produktion im Januar 1933 noch sehr wesentlich sank und zeitweise ganz stockte.

Es muß übrigens noch erwähnt werden, daß auch die anderen Werke, die alten bei Tula, Mafejewsk, Alschewsk, Stalino, Dnepropetrowsk, die neuen bei Saporozhje, Mariupol, im Ural usw. im vergangenen Jahr weiter ausgebaut und teilweise schon in Betrieb genommen wurden. Demgegenüber ist die Steigerung der Roheisenproduktion nur um rund 6000 Tonnen täglich gegenüber 1932 als ein deutlicher Fehlschlag zu bezeichnen; dasselbe gilt von der Stahlproduktion.

Sowie über die Erfüllung des Fünfjahresplanes nach der Menge der Produktion; weit schlimmer sieht es aber mit der Qualität der Arbeit aus.

Es seien nur einige Zahlen genannt, die den Hoheisenerbetrieb charakterisieren. Wenn die Russen trotz größter Anstrengungen und vorzüglicher Erze in ihren neueren Anlagen pro Tonne Tagesproduktion durchschnittlich einen Rauminhalt des Ofens von 1,6 bis 1,8 Kubikmeter und mehr brauchen, so kommen unsere deutschen Hoheisener mit 0,7 bis 0,8 Kubikmeter aus, was also einer mehr als doppelten Leistung entspricht. Die Heizwärmeverluste in fast allen russischen Werken erreichen den tatsächlichen Betrag von 30 bis 40 Prozent, während wir gewöhnlich mit 10 Prozent rechnen. Weitläufige Untersuchungen, großartige Konferenzen mit tönenden Resolutionen und ganze spezielle Arbeiterorganisationen zur Bekämpfung dieses Übels vermochten keine wesentliche Besserung zu erzielen. Verfasser ist es in Nadeschdinsk, dem größten Werk der russischen Hüttenindustrie im nördlichen Ural, erstmals begegnet, bei eingetretenem Tauwetter einen „tanzenden Comperapparat“ an den im Bodenwaller aufsteigenden Gasblasen zu beobachten. Die Gichtgaswirtschaft liegt sehr im argen, Gasverluste von 25 bis 35 Prozent sind die Regel. Es sei nur erwähnt, daß der russische Hoheisenermann einen richtigen normalen Ofengang nicht kennt, sondern ständig mit Winddruck, Windtemperatur und Wölfer herumexperimentiert, wobei er nicht glücklich ist, wenn er nicht mindestens einmal in der Woche einen Hänger gehabt hat.

(Schluß folgt)

Rundgebung für den Rundfunk

Am Freitag, dem 13. April 1934, fand in unserem Hüttenwerk unter großer Teilnahme der Gefolgschaft eine bedeutsame Rundgebung für den Rundfunk statt; auch Generaldirektor Dr. Springorum war anwesend. Unter den zahlreichen Ehrengästen befanden sich Stadtrat Dr. Dells als Vertreter der Stadt Dortmund; Polizeirat Schwarz als Vertreter des Polizeipräsidenten, der Führer der Brigade 67, Oberführer Bauer. Die Abteilungen der SA und SS marschierten mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen ein; die WSD folgte in straffer Disziplin; auch die Hitler-Jugend war vertreten.

Begleitet von einer Ehrenescorte der SS, erschienen Staatsrat Gauleiter Wagner und der Präsident der Deutschen Rundfunkkammer Horst Dreher-Andres.

Direktor Siebrecht begrüßte die erschienenen Gäste im Auftrage des Werks mit herzlichsten Worten. Dann sprach

Staatsrat Gauleiter Wagner.

Er sagte u. a.: „Männer der deutschen Arbeit! Deutsche Volksgenossen! Das Leben hat harte Wirklichkeiten und läßt sich weder durch Theorien noch

durch Wünsche meistern. Man kann verstehen, daß unser deutsches Volk Hoffnungen und Gedanken nachjagte, die aber Hoffnungen und Wünsche bleiben. Der Wille zum Leben ist gerade beim einfachen Menschen am unbändigsten. Er greift nach jedem Strohhalm.

Es ist aber nicht Aufgabe der verantwortlichen Männer eines Volkes, die Nation mit Hoffnungen und Wünschen zu erfüllen, sondern sie haben die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, die Nation den harten Tatsachen ins Auge sehen zu lassen. Diese Worte werden gerade bei euch Männern der Arbeit auf vollstes Verständnis stoßen. Wir sind vor zwei große Probleme gestellt, in denen alle anderen Fragen eingeschlossen sind: Es sind dies das große staatspolitische und das umfassende wirtschaftliche Problem. Das staatspolitische Problem bestimmt Haltung, Sinn und Inhalt unseres politischen Lebens, das wirtschaftliche Problem ragt in den Alltag. Damit ist der große Lebenskreis unserer gesamten Volks- und Lebensgemeinschaft umfassen.

Was nutzt es dem schaffenden Menschen, wenn er reden und reden kann, Staat und Nation aber nicht in der Lage sind, ihm Arbeit und Brot zu sichern.

Nur ein Volk, das mit beiden Beinen auf der Erde steht, wird in der Lage sein vorwärtszuschreiten. Der Nationalsozialismus, wenn man auch dem und jenem kritisch gegenüberstehen mag, kann heute ruhig vor das deutsche Volk treten und vorlegen, was er staatspolitisch und allgemeinpolitisch gestaltet und vorbereitet hat. Das deutsche Volk ist, das kann man nicht bestreiten, in der Welt wieder ein anerkanntes Volk geworden, dessen Aufwärtsentwicklung man beachtet. Unser Staat ist im Begriff, von allen Verfalls- und Krantheitserscheinungen befreit zu werden. Die Maschinenrie des Staates ist wieder sauber. Der Staat ist der Ausdruck einer Weltanschauung, die langsam und sicher die ganze Nation erfaßt hat.

Meine lieben deutschen Arbeitsbrüder! Kein Programm und keine Theorie ist in der Lage, einen scheintoten Körper wieder sofort zum Leben zu erwecken. Ein solcher Körper muß sich langsam kräftigen und langsam genügen. Bei allen unseren Maßnahmen handelt es sich also um einen organisch geleiteten Gesundheitsprozeß.

Das Problem der Wirtschaft ist zwangsläufig gebunden an die Lösung des staatspolitischen Problems. Auf lange Sicht hin muß den realen Dingen des Lebens Rechnung getragen werden. Unser Volks- und Wirtschaftsleben lebt und atmet. Das wissen wir. Er wird sich durchsetzen. Das bedeutet noch nicht, daß alle Not beseitigt ist. Entscheidend für das Schicksal eines Volkes ist und bleibt, ob der Großteil des Volkes gesund und beharrlich, opferwillig und zäh genug ist, ein solches Werk der Gesundung zu meistern, Zweifel zu überwinden und die den Sinn noch nicht verstanden haben, werden versuchen, dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit zweierlei Deutung zu geben. Es gibt kein Gesetz, das sich nicht nach zwei Richtungen hin auslegen ließe. Auf den Geist kommt es an. Dieses Gesetz ist ein Rahmen, in den hinein der Mensch wirken soll. Dieses Wirken wird im Lauf der Monate und Jahre ergeben, was weiterhin zu veranlassen ist, um das Beste für die Gesamtwirtschaft und die Nation herauszufinden.

Es wird eine Bahn beschritten, die zwei Pole, die gegeneinander standen, zusammenführt, damit die gesamte Nation in einer Richtung strebt. Geht es nicht einig und allein um Leben und Zukunft aller Deutschen. Die Aufgabe ist groß, die Zielsetzung keine geringe. Der Weg ist lang und beschwerlich, Zukunft und Aufstieg zu sichern, ist die innerste Sehnsucht jedes unserer Volksgenossen. Was nützen aber die besten Gesetze, wenn der Mensch aus innerer Haltung gegenteilig strebt? Deshalb ist es unsere besondere Aufgabe, Erziehung am Volk zu leisten. Hier spielt der Rundfunk eine besondere Rolle, ganz besonders für Euch, Arbeitskameraden. Ruht ihn in Euren freien Stunden, er bringt Euch alles, was Ihr braucht! Euer Bild weitet sich, und Ihr erhaltet Einblick in das Gesamtleben der Nation. Vergesst nicht, daß das junge Deutschland Euch die Benutzung des Rundfunks erleichtert hat. Ihr sollt Eure Kraft und Euer

Denken einbringen für das große Werk dessen, für den wir hier stehen, dessen Fahnen hier flattern und für den wir immer wieder rufen: Deutschland und sein arbeitendes Volk! Heil!“

Der Präsident des Deutschen Rundfunks, Ministerialdirektor Dreher-Andres

führte aus: „Meine Arbeitskameraden! Im ersten Jahre des nationalsozialistischen Deutschlands war es naturgemäß unsere Aufgabe, unsere Kraft für die politische Willensbildung des deutschen Volkes nach einer einheitlichen Richtung einzusetzen. Es konnte nicht unsere Aufgabe sein, alle ästhetischen, kulturellen Forderungen der vielseitigen Interessengruppen unseres Volkes zu befriedigen. Der 12. November brachte den großen Erfolg für diese Disposition der Kraftentfaltung des deutschen Rundfunks.

Was ist nun die Aufgabe des deutschen Rundfunks? Der Rundfunk soll dazu dienen, die Revolution geistig fortzuführen, was nach dem Gesetz der Ökonomie der Kraft zu geschehen hat. Viele glauben, daß, nachdem die politische Willensbildung besonders am 12. November erreicht ist, nunmehr alles, was man gewollt habe, in Erfüllung gegangen sei. Aber unsere Revolution ist mehr als das, die soll vielmehr die Erweckung des Deutschtums überhaupt sein. Darum muß der Rundfunk als das Wunder der Technik unseres Jahrhunderts, als das Mittel zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung, ja der Gestaltung der geistigen Haltung dazu dienen, diese Revolution im Geistigen fortzuführen.

In diesen Wochen erleben wir nach dem Befehl des Führers die große Arbeitschlacht. All unser Bemühen, all unsere Intelligenz gehen einig und allein darauf aus, zu suchen, wo ein Platz freigegeben werden kann für schaffende Deutsche, wo dem Schaffen des deutschen Menschen Raum gegeben werden kann. Diese Arbeit hat aber nun nicht allein den Sinn, formales Brot zu geben, das heißt diese Arbeitschlacht bezweckt nicht nur die Eingliederung unserer arbeitslosen Volksgenossen in die Produktion, sondern unsere Aufgabe ist es, mit dieser materiellen Eingliederung in die Schaffungsgemeinschaft auch die geistige Erneuerung, die seelische Erweckung und Verschmelzung zu vollziehen. An dieser Aufgabe hat auch der Rundfunk maßgebend mitzuwirken.“

Zum Schluß sprach Sturmbannführer König allen Helfern für das Gelingen der Rundgebung seinen Dank aus. Mahnend erinnerte er daran, daß es nur dem Führer zu verdanken sei, daß Deutschland wieder frei und stolz werden kann; ihm zu Ehren brachte er ein dreifaches „Sieg Heil“ aus, das begeisterten Widerhall fand.

Vom Segelflug

Es ist noch gar nicht so lange her, da hatten weite Kreise unseres Volkes noch keine Ahnung, was Segelflug eigentlich ist und welche Bedeutung er für unser Vaterland gewonnen hat. Erst als mit dem Luftfahrtminister Göring eine berufene Persönlichkeit an die Spitze des gesamten deutschen Flugwesens trat und das Wort prägte: „Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden“, wurde überall das Interesse an der Fliegerei geweckt und im besonderen auch die Aufmerksamkeit auf diesen Zweig des deutschen Flugsports gelenkt. Und in Wahrheit sollen ja auch nicht nur die flugsporttreibenden Kreise dieses Wort des Ministers verwirklichen helfen. Das ganze Volk soll erkennen, daß die Schaffung einer starken Luftfahrt und nicht zuletzt einer leistungsfähigen Sportfliegerei für den neuen Staat unerlässlich ist, wenn er den Wettbewerb mit den anderen Völkern erfolgreich bestehen will.

Zum Zwecke des Aufbaues und der straffen Zusammenfassung des deutschen Luftsports wurde im vorigen Jahr der Deutsche Luftsportverband neugebildet. Reichsminister Göring beauftragte den bekannten Bour le mérite-Flieger Hauptmann Voerger mit der Führung dieses Verbandes. Dieser hat mit einem ganzen Stab sachmännlicher Mitarbeiter in einem Jahr schwerer Arbeit dem gesamten deutschen Flugwesen eine neue Grundlage gegeben und Wege geebnet zu neuen Zielen. Hiervon nur einige:

Bekanntlich darf im Gegenlag zu allen Auslandsstaaten die deutsche Sportluftfahrt von Staats wegen nicht unterstützt werden. Der deutsche Sportflieger ist also auf Mittel angewiesen, die ihm aus privater Hand zur Verfügung gestellt werden. Es ist erfreulich festzustellen, daß binnen kurzer Zeit in allen größeren Gemeinden neben den bereits bestehenden Fliegervereinen Ortsgruppen ins Leben gerufen wurden, die sich die Förderung und Unterstützung der deutschen Sportluftfahrt zur Aufgabe machen. Der große Wert dieser Organisation liegt darin, daß eine große Menge kleinerer Förderer sich in den Dienst der Sache stellt und dadurch die wichtige lebendige Verbindung zwischen den Sportfliegern und der Gesamtheit des Volkes schafft.

Durch das Versailles Diktat und durch das Pariser Luftabkommen von 1926 sind uns in der Weiterentwicklung unseres Motorflugwesens starke Hindernisse in den Weg gelegt. Es ist daher begreiflich, daß das motorlose Fliegen, also der Segelflug, bei uns seit Kriegsende besonders gepflegt wurde und nun auch im neuen Deutschland eifrige Förderung erfährt. Gilt es doch, neben der sportlichen Erleichterung auf diesem Wege eine namhafte Anzahl junger mutvoller Menschen mit der Kunst des Fliegens vertraut zu machen, denen wir sonst durch die Fessel von Versailles gehemmt, diese Ausbildung verlagern müßten. Doch ebenso groß ist der ideale Wert, der im Zusammenleben der Flieger und in Pflege des Gemeinschaftsgedankens zum Ausdruck kommt. Flugschüler und -lehrer leben in einer Arbeitsgemein-

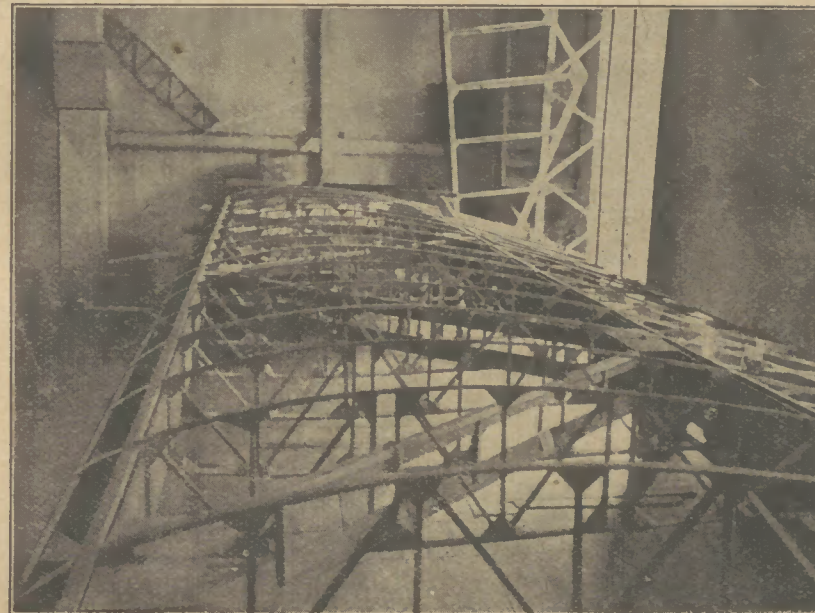
schaft in einem Lager zusammen, und in jedem Fliegerlager herrscht sportlicher, kameradschaftlicher und mutiger Fliegergeist nach dem alten Grundsatz der Fliegerei aus dem Weltkrieg: „Einer für alle, alle für einen.“

Die ersten Segelflieger Deutschlands fanden sich bereits 1920 auf der Wasserkuppe, einer der höchsten Erhebungen der Rhön, zusammen. Die Rhön wurde bereits 1912 durch den Primaner Hans Guter muth als geeignetes Segelfluggelände entdeckt. Die Rhön bietet dank geeigneter Bodenformen und Windverhältnisse dem Segelflug beste Ausübungsmöglichkeit.

Hier fanden auch die ersten Segelflugwettbewerbe statt, die nun zu einer jährlichen wiederkehrenden Einrichtung geworden sind, die im vorigen Jahr 63 teilnehmende Segelflugschiffe zählte. Auch im kommenden Sommer wird der „Nationale Rhönsegelflugwettbewerb“ wieder die Hauptveranstaltung auf dem Gebiete des Segelflugs darstellen. Von der Wasserkuppe aus gelangen auch die ersten Streckensegelflüge. Im Jahre 1929 konnte Kronfeld als erster eine Flugstrecke von über 100 Kilometer bewältigen, die ihn von der Wasserkuppe bis nach dem Fichtelgebirge führte. Seine Rekordleistung von 165 Kilometern wurde im Frühjahr 1931 durch Günther Groenhoff mit seinem Flug während eines Gewitters von München nach der Tschodolowa überboten. Groenhoff erreichte damals eine Strecke von 272 Kilometer, die bisher unerreicht ist. Auch den Höhenrekord hält nun wieder ein Deutscher. Der Segelflieger Dittmar stellte vor kurzem in Argentinien mit einer Höhe von 3850 Meter über Startstelle eine neue Weltbestleistung im Segelflug auf.

Ein für den Segelflug besonders geeignetes Gelände bieten auch die Sanddünen der Kurischen Nehrung bei Königsberg. Der ziemlich beständige Seewind ist für den Segelflug besonders vorteilhaft. Für alle Zeiten bleibt mit dem deutschen Segelflug der Name des ostpreussischen Lehrers Ferdinand Schulz verknüpft, der hier beheimatet und sowohl als Flieger wie auch als Fluglehrer gleich Großes leistete. Sein tragischer Fliegertod dürfte noch manchem in Erinnerung sein.

Es ist eine Eigenart des Segelflugwesens, daß die Anfängerausbildung zum großen Teil in Vereinen durchgeführt wird. Anerkannte Fluglehrer, die ihre Tätigkeit ehrenamtlich ausüben, haben die Leitung. Sie müssen in erster Linie erfahrene Segelflugkennner sein, damit sie ihren Gruppenkameraden die selbstgewonnenen Kenntnisse übermitteln können. Denn es gehört zum eigentlichen Segelflug, dem Stundenlangen Schweben über Wald und Feld, über Hunderte von Kilometern durch die Lande, eine gründliche theoretische Vorbereitung. In den Vereinen erhält der Schüler auch die erste Anleitung im Bau von Modellen und in der Anfertigung von gefahrensfähigen Segelflugschiffen.



Die wirkliche praktische Ausbildung dagegen übernimmt die **Verbands-Segelfliegerschule**. In diesen Schulen kommen junge Männer aus allen Berufen und Ständen zusammen. Sie werden meistens in kleineren Gruppen im Lager untergebracht, aus einer Gemeinschaftsstube verpflegt, haben gemeinsame Tagesräume und Werkstätten zum Bau und Reparieren von Flugzeugen. Das Tagesprogramm ist streng geregelt. Nach dem Essen: Baden und im Trainingsanflug hinaus zu einer Stunde Morgengymnastik, Frühstück, dann bis zum Mittagessen Flugübungen. War der Dienst besonders anstrengend, wird der Lehrer nach dem Mittagessen vielleicht eine halbe Stunde Bettruhe befehlen, deren Einhaltung genau überwacht wird; nachmittags Fortsetzung der Flugübungen, anschließend Abendbrot und Unterricht. Die Zeit bis zum Schlafengehen bleibt dem Schüler zur freien Beschäftigung; ab 10 Uhr abends herrscht unbedingte Ruhe im Lager.

Worin besteht nun die eigentliche Fliegerausbildung? Sehen wir uns den Flugbetrieb einmal an! Eine Gruppe Jungmänner hat schon ein Flugzeug auf einen Hügel in der Nähe des Lagers, den Anfängerhang, gebracht. Einer derselben nimmt im Führerflieg Platz. Zwei seiner Kameraden halten hinten das Flugzeug fest, während sechs bis acht andere Schüler sich auf die Länge eines starken Gummiseiles, das mit einem Ring im Starthafen an der Spitze des Flugzeuges befestigt ist, verteilen. — Kommando des beaufsichtigenden Lehrers: „Startmannschaft fertig!“, „Fertig!“, „Kling's vom Hang zurück. Auf das nun folgende Kommando: „Ausziehen!“ zieht sich die Startmannschaft in Bewegung und zieht das Gummiseil nach vorn aus. Jetzt ertönt der Ruf: „Lassen!“ Die Männer am Gummiseil laufen mit aller Kraft vorwärts, und im Augenblick der höchsten Dehnungsmöglichkeit des Gummiseils kommt das Kommando: „Los!“ Die zwei Schüler am Ende des Flugzeuges lassen das Seil los, und sofort läuft das Flugzeug, von der Kraft des gespannten Gummiseiles vorwärtsgerissen, in die Luft. Das nun auf seine normale Länge zurückgekehrte Seil fällt aus dem Starthafen, das Flugzeug gleitet in schwebendem Fluge den Hang hinunter und landet ruhig und sicher auf dem Flugplatz. Unten empfängt den Führer ein lautes Hurrah. Der Lehrer hat mit der Stoppuhr festgestellt, daß der Flug 36 Sekunden dauerte. Der Schüler hat also die A-Prüfung, die einen Gleitflug von 30 Sekunden Mindestdauer bei einwandfreier Landung vorschreibt, bestanden.

Doch was ist das? Sämtliche Flugschüler laufen was sie können zu dem gelandeten Segelflugzeug. Ist etwa was passiert? Es kann doch nicht sein, denn eben steigt der „Flugschüler“ mit A-Prüfung aus seiner Maschine. Stolz blickt er sich um, sieht die herbeilaufenden Kameraden und — reißt aus, läuft, was er laufen kann. Bald ist er jedoch eingeklinkt. Und jetzt erhält er für seine Leistung noch gratis eine gehörige Tracht Prügel. Jeder Kamerad hat einen Schlag frei. Tunlichst ergibt sich die angehende „Segelfliegerlanone“ in ihr Schicksal. Segelflieger-Tradition!

Doch was ist drüben auf dem anderen Berg los? Wir können noch eben sehen, wie ein Segelflugzeug auf die gleiche Art gestartet wird. Es hat, da der Startpunkt beträchtlich höher liegt, bereits eine ziemliche Höhe erreicht. Der Schüler scheint schon mehr vom Fliegen zu verstehen. Er lenkt seine Maschine bereits im Gleiten mit Links- und Rechtskurven, also in S-Form. Geplant folgen der Lehrer, wieder mit der Stoppuhr in der Hand, und die Kameraden jeder Bewegung. Sie geben uns zu verstehen, daß dieser junge Flieger jetzt seinen fünften derartigen Flug macht. Gelingt es ihm, auch dieses Mal mindestens eine Minute in der Luft zu bleiben und die Maschine gut zu landen, so hat er die B-Prüfung bestanden und erhält diesmal keine Prügel. Und zur Freude aller, es gelingt. Das wird bestimmt Anlaß zu einer kleinen Feier heute abend in der Kantine sein.

Abermals wird ein Flugzeug mit vieler Mühe und Arbeit auf die Höhe geschafft und startbereit gemacht. Merkt du, wo hier die Kameradschaft liegt? Jahn Jungmänner übernehmen willig, ja fröhlich und mit Begeisterung all diese Mühseligkeiten, damit einer von ihnen fliegen kann! — Wieder Kommando und Startzeichen. Die Maschine schnell los, gleitet hoch, wendet, kreist sogar über uns. Warum sie wohl immer an dem Berg entlang fliegt? Der Lehrer klärt uns auf. Der Berggang kommt sich dem Wind entgegen und zwingt ihn so, nach oben auszuweichen. In dieser aufwärts führenden Luftbewegung, dem sogenannten **Aufwind**, vermag der Segelflieger gleich nach dem Start zu steigen. Während des Kreiflugs, wobei er durch die Schwerkraft der Erde angezogen wird und sinken muß, sucht der Flieger immer wieder diesen Aufwind zu erreichen. Der gibt ihm wieder die nötige Höhe zum neuen Kreifen. Das ist das eigentliche Segelfliegen! Unserem Jungmannen drohen ist es gelungen, über fünf Minuten in der Luft zu segeln, und zwar über Starthöhe. Nach glatter Landung hat er damit die Bedingungen der C-Prüfung erfüllt.

Starkes Motorgedröhl lockt uns an eine andere Stätte. Zahlreiche Abwehrkommandos sollen neugierige Zuschauer fernhalten. Aha, etwas Besonderes! Wir haben Glück, die Vorgänge doch in der Nähe beobachten zu können. Ein etwa 1300 Meter langes Drahtseil läuft von einer Trommel, die an einem Auto befestigt ist, nach einem startbereiten Segelflugzeug. Dieses Segelflugzeug scheint ganz modern zu sein. Es hat besonders große Tragflächen und einen geschlossenen Führerflieg. Man trägt noch einige Instrumente hinein, die die erreichte Höhe messen und selbsttätig auf einer Skala aufzeichnen sollen. Kaum ist das Zeichen zum Start gegeben, da beginnt der Motor des Autos in rasendem Tempo das Seil aufzuwickeln. Das Flugzeug schießt, wie von eigenem Motor gezogen, vorwärts und aufwärts in die Luft. In einer bestimmten Höhe löst der Führer das Seil und beginnt zu segeln. Uns drängt sich bei dieser Art des Startens ein Vergleich auf. Ist dieser Vorgang nicht genau so wie beim Drahtseilziehen, wobei wir als Jungen mit der Leine in der Hand gegen den Wind ziehen? Nur, daß hier der Motor das Seil aufwickelt.

Anzwischen ist ein weiteres Segelflugzeug zum Flug aufgestellt. Der Flieger läßt sich, mit einem unförmigen Ruckal behangen, darin nieder. „Das ist ein Fallschirm und der Flieger beabsichtigt, einen längeren Streckenflug zu wagen“, wird uns erklärt. Dieses Mal dient sogar ein Motorflugzeug als Vorspann. An einem langen Seil schleppt es seinen motorlosen Gefährten in weiten Spiralen einige hundert Meter hoch. Der Segelflieger löst die Verbindung und strebt den nächsten Höhen zu, die Aufwind vermuten lassen. Er verfliegt weiter, sich auch andere Naturerscheinungen für seinen Streckenflug nutzbar zu machen. So hat man festgestellt, daß von hellen Flecken in der Landschaft, wie z. B. von ausgedehnten Sandgebieten oder reifen Getreidefeldern, die von der Sonne bestrahlt werden, warme Luft nach oben steigt, während wir über Wäldern, die die Sonnenwärme weniger aufnehmen, einen absteigenden Luftstrom vorfinden. So ist die Luft in ständiger Bewegung von auf- und absteigenden Strömungen, die fächerförmige Luftlöcher genannt werden. Die dieser Luftbewegung innewohnende Kraft nennt man **Thermik**. Mit dieser Thermik kann der Segelflieger wieder höhere Luftschichten

erreichen. Gelingt es ihm also, rechtzeitig in Aufwind- oder Thermikbereiche zu gelangen und durch Kreifen in ihnen die durch den Gleitflug bis zu ihnen verlorengegangene Höhe aufzuholen, so vermag er weite Strecken bis zu Hunderten von Kilometern zu überfliegen. Das Ziel und die Sehnsucht jedes Segelfliegers!

Auch in unserer engeren Heimat gibt es eine Segelfliegerschule. Es ist die Segelfliegerschule Borkenberge, und es lohnt sich schon, dieselbe einmal aufzusuchen. Westdeutsche Rhön nennen die westdeutschen Flieger heute die Borkenberge, weil sie hier für den motorlosen Flug ein ideales Gelände haben. Dank der Schulungs- und Übungsmöglichkeiten in den Borkenbergen hat der Segelflugsport in den letzten Jahren überall im Westen, namentlich aber unter der Jugend des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, zahlreiche neue Anhänger gefunden.

Die Borkenberge umfassen eine zwanzig Quadratkilometer große Heide- und Waldlandschaft mit welligen Erhebungen bis zu 120 Meter Höhe. Dieses Landschaftsbild, das bis 1928 nur wenigen Naturfreunden bekannt war, liegt in dem Dreieck Haltern — Dülmen — Dinslaken. Das jetzige Fluggelände um den 67 Meter hohen Raußberg, den 86 Meter hohen Steinberg und den 127 Meter hohen Rauhen Hang war bis 1921 ebenso mit Heidekraut, Kiefern und Fichten bewachsen. Da vernichtete ein riesiger Waldbrand den schönen Waldbestand. Der Besitzer verpachtete das ganze Gebiet an die Borkenberge-Gesellschaft, die sich mit dem Sitz in Gelsenkirchen aus verschiedenen Fliegervereinigungen des Ruhrgebiets und des Münsterlandes gebildet hat und nach einem geeigneten Gelände für ihre Jungfliegergruppen suchte. Durch die Unterstützung weiter Volkstreu wurden die Borkenberge der Ausgangspunkt der Gleit- und Segelflugbewegung Westdeutschlands.

An mehreren Orten unserer Heimat befinden sich noch weitere Segelflugübungsstellen, z. B. in Hemer, Iserlohn, Werder, Bönen, Bielefeld, auf denen der Jungflieger zur A-Prüfung, eventuell auch bis zur B-Prüfung vorgeführt werden kann.

Den Ausbau eines weiteren idealen Segelfluggeländes in Schüren bei Meschede, hat sich die Untergruppe 15, Dortmund, des Deutschen Luftsportverbandes zur Aufgabe gestellt.

Unsere Bilder (siehe auch Titelbild) zeigen den Bau eines Flugzeuges in der Werkstätte und die Segelfliegerfähigkeit des Nationalen Luftsportvereins Westfalen in Meschede, aus dem sich der Deutsche Luftsportverband in Dortmund entwickelt hat.

Unweit Meschede, in der „Callers Schweiz“, umgeben von den hohen Bergen des schönen Sauerlandes, liegt das neue Segelflugarabie, welches sich zur Ablegung sämtlicher Segelflugprüfungen eignet und auch als Motorflugplatz zugelassen ist. Fleißige Hände sind zurzeit mit der Errichtung der großen Hallen beschäftigt.

An den langen Wintertagen sind die alten Segelflugzeuge durchrepariert und neu gebaut worden. Jetzt zum Frühjahr geht es wieder hinaus zur frühfrühen Fliegerfähigkeit. Und du, deutscher Volksgenosse, wandere hinaus zu den Borkenbergen oder nach Meschede-Schüren zum Fliegerparadeplatz, der dich billig und gut bewirzt, und werde wieder jung mit der deutschen Jugend, die hier ohne Unterschied von Rang und Stand fliegt und Opfer bringt für Volk und Vaterland.

Feier des 21. März 1934 auf den Werks- und Zechenanlagen der Hoesch-RölnNeuessen A. G.

Führer und Gefolgschaften der Werks- und Schachtanlagen unserer Gesellschaft fanden sich am 21. März d. J. auf den Werks- oder Zechenplätzen oder in den geschmückten Wäldern zusammen, um gemeinsam die Eröffnung der neuen Arbeitskraft durch den Führer mitzuerleben. Auf den Gebäuden und Fördergerüsten wehten die Fahnen des neuen Reichs. Lautsprecher waren aufgestellt, um allen Anwesenden die Rede des Führers zu vermitteln.

Die Feier wurde durch eine Ansprache der Werksdirektoren oder deren Stellvertreter eingeleitet, die u. a. folgendes ausführten:

Mit dem heutigen Tage beginnt die Reichsregierung den zweiten Abschnitt ihres heldenhaften Kampfes gegen die völkerverhetzerische Geißel der Arbeitslosigkeit. Großes ist in diesem Kampf schon geleistet worden, Großes bleibt noch zu tun. Die Wirtschaft betrachtet es als ihre Ehrenpflicht, die weiteren Maßnahmen der Regierung mit allen Kräften zu unterstützen. Mann für Mann treten wir hinter unseren Führer und geloben in hingebender Arbeit und opferbereiter Gesinnung wollen wir unsere Pflicht tun, jeder an seinem Platze. Ein Ansporn zu größerem soll uns das bisher Erreichte sein.

In der Zeit vom 1. Oktober 1933 bis 15. März 1934 sind auf dem Gesamtwerk Hoesch 2022 Arbeitskräfte eingestellt worden, davon entfallen auf die bergbaulichen Betriebe 977. Damit ist der Abstieg vom höchsten Stand der Arbeiterzahl mit 28 000 im Jahre 1928 auf den tiefsten Stand von 21 500 Mann im Oktober 1932 zu drei Vierteln wieder eingeholt. Wenn der Aufstieg unserer Wirtschaft anhält, und das dürfen wir angesichts der Tatsache erwarten, daß heute ein Wille alle Schaffenden befeht, dann hoffen wir bis zum 1. Juli d. J. in unserem Hoeschwerk weitere 500 Volksgenossen vom Elend der Arbeitslosigkeit erlösen zu können. Unseren neuen Mitarbeitern reichen wir in freudiger Genugtuung die Hand und führen sie hiermit feierlich in den Betrieb ein. Wir alle wollen befreit sein, daß sie hier eine Heimat finden. Auch für die vielen, die noch draußen stehen und warten, soll und muß die Erlösungstunde schlagen und darum ist Arbeitsbeschaffung heute das Lösungswort im ganzen deutschen Vaterland. Für das Gesamtwerk ist die Aufwendung von rund 9 Millionen Reichsmark für Neuanfassungen und Bauten, Ergänzungs- und Wiederherstellungsarbeiten beschlossen worden. Der überwiegende Teil dieses Betrages kommt den bergbaulichen Betrieben zugute. Vielen Volksgenossen wird das Neubauprogramm den Segen der Arbeit verschaffen, der Arbeit, die wieder ihren hohen Sinn bekommen hat, der Arbeit, die jeder gern und stolz verrichtet in dem Bewußtsein, ich schaffe für mein Volk und Reich, ich schaffe für Deutschland.

Im Zusammenhang hiermit wurde den Gefolgschaften mitgeteilt, welche Neuanlagen oder Ergänzungsarbeiten jetzt in Angriff genommen werden sollen. Im Anschluß an die Werksleiter gedachten Vertreter der Deutschen Arbeitsfront der Bedeutung des Tages. Das große Ziel des Führers sei die vollständige Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Alle müßten mithelfen, um den Führer in seinem Kampf zu unterstützen.

Es folgte die durch Lautsprecher übertragene Rede des Führers. Die Feier fand mit einem dreifachen Sieg Heil und dem Abhängen des Deutschland- und des Hoesch-Wessels-Liebes ihren würdigen Abschluß.

Das Ergebnis der Abstimmung über die Liste der Vertrauensmänner und ihrer Stellvertreter für die Dortmunder Hütte der Hoesch-RölnNeuessen Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb

Von dem unterzeichneten Abstimmungsleiter für die Abstimmung über die der Gesellschaft der Dortmunder Hütte der Hoesch-RölnNeuessen Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb vorgelegte Liste der Vertrauensmänner und deren Stellvertreter wurde heute in Gegenwart von der ihm berufenen beiden betriebsältesten Mitglieder der Gesellschaft, nämlich Walzenhermeister Albert Appelhaus und 1. Meistermann Heinrich Unterbrink nach Öffnung der Stimmzettelkästen auf Grund der aus den Abstimmungsumfängen entnommenen Zettel folgendes festgestellt:

Es sind von insgesamt 6937 auf Grund der Eintragung in die Abstimmungsliste als wahlberechtigt anzusehenden Mitglieder der Gesellschaft insgesamt 6504 Stimmzettel abgegeben worden. Davon wurden 6 Stimmzettel für ungültig erklärt. Die auf Mehrheit für die als Vertrauensmänner bzw. als Stellvertreter aufgestellten Gesellschaftsmitglieder. Diese Gesellschaftsmitglieder sind daher Vertrauensmänner bzw. Stellvertreter geworden, und zwar

Vertrauensmänner:

1. Klüver, Gustav	Bauabteilung
2. Jakob, Hermann	Walzwerk III
3. Koch, Otto	Maschinenabteilung
4. Schöneis, Karl	Maschinenabteilung
5. Schweiher, Otto	Marinwerk
6. Hochhaus, Johann	Wohnungsverwaltung
7. Kern, Heinrich	Maschinenabteilung
8. Schulte, E. Wilhelm	Hauptverwaltung
9. Klabbe, Eduard	Drahtseilerei
10. König, Heinrich	Maschinenabteilung

und deren Stellvertreter, die in der aufgeführten Reihenfolge an die Stelle der auscheidenden oder zeitweilig verhinderten Vertrauensmänner treten:

1. Meißner, Anton	Maschinenabteilung
2. Hüllweg, Edmund	Versuchsanstalt
3. Wittenius, Gustav	Maschinenabteilung
4. Sieper, Wald	Motorsloßerei
5. Reijcher, Gustav	Technisches Büro
6. Zimmermann, Wilhelm	Maschinenabteilung
7. Braun, Erich	Schloßerei
8. Nordhaus, Heinrich	Lohnhalle
9. Gildt, Heinrich	Unfallverbütung
10. Kripler, Heinrich	Bauabteilung

Dortmund, 12. April 1934.

Der Abstimmungsleiter: gez. Brüninghaus

Kameradschaftsabend der Bau-Abteilung

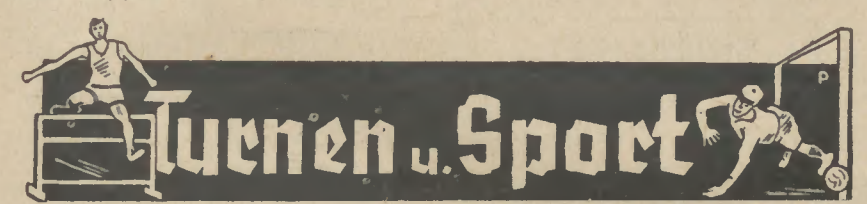
Am Sonnabend, dem 24. März 1934, fand bei Pöhl in der Hirtensstraße der 1. Kameradschaftsabend der Bauabteilung statt. Die Kapelle, welche aus Gesellschaftsmitgliedern der Bauabteilung zusammengestellt war, leitete den Abend mit schneidiger Marschmusik ein.

Als der stellvertretende Betriebszellenobmann Pg. Klüver die Erschienenen mit dem Deutschen Gruß begrüßte, war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. In kurzen Äußerungen schilderte Klüver, welcher lebenswichtiger Betrieb die Bauabteilung für die Hütte ist. Mit treffenden Worten sprach er davon, daß Pflichterfüllung und Kameradschaft die Grundpfeiler zur wahren Betriebsgemeinschaft seien. Er sagte: „Wir alle sind Glieder in der Kette der Volksgenossen, welche das Dritte Reich schmieden.“

Nach einigen musikalischen Darbietungen der Kapelle und eines Lautenjägers ergriff der Betriebsführer Pg. Busch das Wort. In seiner Ansprache führte er aus, daß die Verwaltung der Bauabteilung zum erstenmal kameradschaftlich zusammengeführt habe. Der Abend verlief den Zweck, Kamerad auf Kamerad zu wirken und das Zusammengehörigkeitsgefühl von Betriebsleitung und Belegschaft, von Führer und Gefolgschaft zu stärken. Er sagte: „Was wäre ein Führer ohne Gefolgschaft und eine Gefolgschaft ohne Führer. Beide müssen ihr Bestes hergeben zum Wohl unseres Betriebes und damit auch zum Wohle eines jeden einzelnen von uns.“ Er führte weiter aus, daß wir es nur unserem Führer und Volksgenossen Adolf Hitler verdanken können, der selbst einmal sein Brot als Bauarbeiter verdient habe, daß wir wieder voll Hoffnung in die Zukunft schauen dürfen. Er, der vom frühen Morgen bis zum späten Abend nur eins kennt, Arbeit, Arbeit und immer wieder Arbeit, soll unser Vorbild sein, dem wir nachsehen wollen.

Danach trugen die beiden Kinder des Kameraden Künstner zwei Gedichte vor. Im zweiten Teil des Programms kam der Humor zum Wort. Einen Sondererfolg holte sich das vom Kameraden Wildau zusammengestellte Gitarren-Gesangsquartett. Kamerad Rosch verstand es ausgezeichnet, mit seinen Vorträgen die Zuhörer zu zwerchfellerschütterndem Lachen hinzureißen.

Mit Einzelvorträgen und Tanz fand der harmonisch verlaufene Abend seinen fröhlichen Abschluß.



Kanu-Abteilung des W.S.V. Hoesch

Am 22. April 1934 ist Anpaddeln aller wassersporttreibenden Vereine von Groß-Dortmund. Abfahrt 15 Uhr vom Schmiedinghofen. Abends Umzug durch die Stadt. Erscheinen ist Pflicht eines jeden Kanusportlers. An diesem Tage ist Startverbot für alle anderen Fahrten.

Pfingsten: Pflichtwanderfahrt zum D. R. V.-Lager am Halkener Staujee. Ebenfalls Startverbot für alle anderen Fahrten.

Dienstag und Donnerstag ab 18.30 Uhr Training, Hardenberg-Hafen.

Wassersportverein Hoesch

Vogel-Abteilung

Am 15. April beginnen wir mit dem Anfängerkursus der Vogelabteilung, der in den Händen eines alterproben Kämpfers und Trainers liegt.

Das Training findet in der dazu aufs beste eingerichteten Speisehalle „Hoesch“, Desterholzstraße 125, statt.

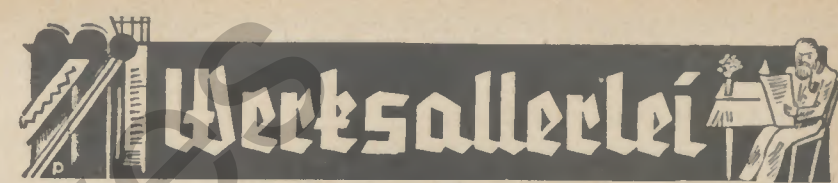
Trainingszeiten: Dienstage und Donnerstage von 19 bis 21 Uhr.

Anmeldungen dorthin.

Ebenso können noch in unserer Schülermannschaft Aufnahmen erfolgen.

Trainingszeit der Schüler: Freitags von 17 bis 19 Uhr.

Haage, Abteilungsleiter



Robert Sassenberg



Am 13. März 1934 verstarb im besten Mannesalter der Marckscheider unserer Schachtanlage Rabbob Herr Robert Sassenberg. Im Knappschaftsgenossenschaftsheim in Hamm ist er, nach eben überstandener Grippe, einer Lungenerkrankung erlegen. 13½ Jahre hat Robert Sassenberg in hingebender Treue unserm Werke gedient. Er stammte aus einer alten, westfälischen Bergmannsfamilie, und zwar aus Bochum, wo schon sein Vater als bekannter Marckscheider tätig war. Nach Beendigung seines Studiums in Clausthal zog Sassenberg im Oktober 1914 als Kriegsfreiwilliger in den Weltkrieg, den er ganz mitmachte. Als Artillerist war er zunächst in Russland und später an der Westfront. Geschwundet mit dem Eisernen Kreuz kehrte er 1918 als Leutnant der Reserve in die Heimat zurück. Hier war er zunächst bei seinem Vater tätig und später auf der Zeche Mont-Cenis. Im August 1920 übernahm Sassenberg die Marckscheider der Zeche Rabbob, die er bis zu seinem allzu frühen Ableben in vorbildlicher Weise geleitet hat. Wie im Felde, so hat er auch im Dienste wie außerhalb desselben voll und ganz seinen Mann gestanden. Der Deutsche Marckscheider-Verein beklagt in ihm einen Kollegen von lauterem Charakter und der Jäger-Verein einen Freund und lieben Weidgenossen. Als Gründer der Ortsgruppe Bodum-Hövel vom Stahlhelm stand Sassenberg seit Jahren in vorderster Linie im harten Kampf um die Wiedergeburt Deutschlands, um das Dritte Reich, für das er kämpfte, opferte und litt. Mit welcher Liebe seine Kameraden an ihm hingen, sah man auf seiner letzten Fahrt. Durch ganz Hamm gaben sämtliche Wehrformationen dem Sturmbannführer der S. R. I. das Geleit. Erhebend war es, als sich in Dortmund die Fahnen über seinem Sarge senkten und die aus nah und fern herbeigeeilten Bundesbrüder von der Turnerschaft Germania Clausthal mit einem letzten Gruß ihrem Schmerz Ausdruck gaben.

Robert Sassenberg ist nur 46 Jahre alt geworden. Sein stets liebenswürdiges Wesen und sein goldenes Gemüt wird allen, die ihn kannten, stets in Erinnerung bleiben.

Diesem aufrechten kerndeutschen Mann mit stählerner nationaler Gesinnung ein letztes Gläuf!

Unsere Jubilare

Wierzig Jahre



Herr Franz Kinder ist am 19. November 1870 in Lichtenstein, Kreis Ditzkau, geboren. Nach seiner Militärzeit, die er in den Jahren 1891 bis 1893 bei dem Infanterie-Regiment Nr. 18 in Mexiko verbracht hat, trat er am 1. März 1894 in unser Werk ein und fand zunächst bei Hagenmeister Jung Beschäftigung. Als dann Anfangs 1895 der Bau der Hochofenanlage begann, wurde Herr Kinder dabei bis zur Fertigstellung des Ofens I im August 1896 als Vorarbeiter verwendet. Mit dem darauffolgenden Anlegen des Ofens II kam auch die Seilbahn in Betrieb, die die alte Hochofenanlage mit Kohl versorgte. An dieser Bahn hat unser Jubilare den größten Teil seiner langen Dienstzeit gewirkt, und zwar bis 1912 als Anschläger und bis 1922 als Maschinist auf der C-Erdation. Aus gesundheitlichen Gründen wurde Herr Kinder im Jahre 1922 der Maschinenabteilung überwiesen, wo er unter Meister Reuther den Posten eines Kurvenwärters auf der beiden Kaiserstuhl-Zechen verbindenden Seilbahn verlor. Diese Tätigkeit fand bei der Übergabe des Seilbahnbetriebes an die Betriebsleitung der Zeche am 15. Januar 1932 ein Ende. Seitdem verwaltet Herr Kinder das Unter Magazin der Maschinenabteilung Hochofen unter Maschinenmeister Semmlow und erfreut sich wegen seiner Pflichttreue und Zuverlässigkeit der größten Wertschätzung durch seine Vorgesetzten. Wir wünschen unserem Jubilare, daß wir ihn in körperlicher und geistiger Frische noch recht lange als unseren Mitarbeiter in unseren Reihen sehen.

Dreißig Jahre

Herr Johann Reiß, geboren am 19. Juni 1883 zu Mangschütz (Kr. Groß-Ossenberg), trat am 6. April 1904 in unsere Eisenbahnabteilung ein. Er war als Rangierer, Rangierführer und Rangiermeister tätig. Am 1. Juni 1919 wurde Herr Reiß angestellt und verließ seitdem den Posten eines Bahnhofsleiters. Während seiner dreißigjährigen Tätigkeit hat Herr Reiß seine Obliegenheiten stets treu und gewissenhaft zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten ausgeführt.

★

Herr August Paetich, geboren am 18. Januar 1881, trat am 8. April 1904 als Eisenarbeiter in unserem Trägel-Lager Abzucht I ein. Als Schmied arbeitete er ab Juni 1910 im Drahtwerk und ab August 1932 in der Betriebswerkstatt Walzwerk VIII. Herr Paetich wurde im Herbst 1932 zum Kolonnenführer ernannt und erledigt alle Arbeiten zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten. Bei seinen Arbeitskollegen ist er sehr beliebt.



Fünfundzwanzig Jahre

Ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feiern: Konstruktionsmeister Eiden, Technisches Büro, am 15. März 1934; Hilfsarbeiter Valentin Lewandowski, Marinwerk, am 19. März 1934; Bürovorsteher Richard Bartkowski, Elektrotechnik, Abteilung, am 31. März 1934; Wädrer Emil Schulz, Werkschule, am 1. April 1934; Normalspur-Lokomotivführer Ewald Kändler, Eisenbahn, am 5. April 1934; Betriebsführer Ehring, Schacht Fritz, am 1. April 1934.



Deutsches Familien-Kaufhaus

DEFAKA ESSEN

Deutsches Familien-Kaufhaus

Das Haus für Bekleidung und Einrichtung

Essen, Hermann-Göring-Straße 27 - Straßenbahnlinien 1, 2, 15, 19

Uniform-Verkaufsstelle :: Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen

Nr. 21: Stück 7 Pfennig, rein Übersee
Korthaus-Zigarren, Lütgebrückstr. 3
 Ecke Gnadenort

Groote, Stens & Co.

Holzgroßhandlung

Dortmund, Oestermarsch 44, Fernsprecher 34251
 liefern alle Hölzer für Lauben- und Gartenbau, wie
 Schalung, Kantholz, Fußbodenbretter, Latten, Lei-
 sten, Baumpfähle, Bohnenstangen, Rosen- und To-
 matenstöcke usw. Ferner: Dachpappe, Karbolium

Stottern

Wichtige Aufkl.-Schrift frei. Fachinstitut
 Näckel, Berlin-Charl., Dahlmannstr. 22

• MATE-TEE
 echt Brasil, 2 Pfund
 RM. 1,80 per Nach-
 nahme. „Merkur“
 Löhne i. Westf. 16

Die Mutter spricht zur Tochter wichtig:
 „Betten kaufst Du bei Röpcke richtig“!

Inletts, Bettfedern, Wäsche, Aussteuer-
 waren, Strümpfe, Arbeitskleidung Herren-
 artikel, Trikotagen, nur erprobte Qualitäten
 Bettfedern-Reinigung jede Woche
 Moderne Kleiderstoffe, Seidenstoffe,
 jetzt auch bei

Röpcke

Das Textilhaus am Borsigplatz

Qualitäts-Polstermöbel

kaufen Sie vorteilhaft bei

Pustkowski, Oestermarsch 65
 Ecke Schmiedestr.

Aufarbeiten und Modernisieren alter Polster-
 möbel. — Fachmännische Beratung kostenlos.

Tapeten, Farben, Lacke, Glas

kaufen Sie preiswert und gut im Spezialgeschäft

Rob. Siebold

Oestermarsch 74-76 im Lichthaus Assauer
 Erzeugnisse der größten Tapetenfabriken Deutschlands
 ohne Zwischenhandel



Nr. 5 Sprungdeckel-Uhr

elegante, flache Form, Goldin, vergoldet oder ver-
 chromt, glatt poliert, 3 Deckel, 6stündig, gut re-
 guliert, deutsches Ankerwerk, 3 Steine
 1 Jahr Garantie, mit vergold. Kette nur **9,50 RM.**
 Nr. 4 Stärkere Form, vergoldet, gra-
 viert, billigeres Werk nur **5,20 RM.**

Uhren-Klöse, Berlin SW 29 (38), Zossener Straße 8
 Für Armbanduhren bitte Preisliste gratis verlangen

Die Arbeit erleichtert früh und spät
 allein das Wolfsche Gartengerät!

Gartengeräte und Drahtgeflechte

in großer Auswahl. Ebenso Haushaltswaren
 jeder Art. Sonderangebot in Waschmaschinen

Fritz Leifeld

Ruf 1087 Radbod Marinestr.

Hirn u. Haupt stärkendes
Klosterfrau

Schnupfpulver

bewirkt Geistesfrische

54 Pfg.

Erhältlich in Apotheken u. Drogerien. Originaldose

Direkt kaufen!
Geld sparen!!
 Katalog kostenlos, Garantie.
 Niedrige Preise, Qualität.
 Auswahl, Tägl. Dankschreiben.
E. & P. Stricker
 Fahrradfabrik
 Brackwede-Bielefeld 472



Der Schmutz fliegt nur so heraus!

Leinene Küchentücher waschen sich
 besser als baumwollene und halten auch
 länger. Sie sparen Arbeit und Geld, wenn
 Sie Küchentücher aus schlesischem Leinen
 kaufen.

Küchenhandtücher, gestreift, reinleinen,
 16 x 100 cm, gesäumt und gebändert
 Dtzd. RM. 5,95
 Handtücher, weiß, prima Ware 48 x 100 cm,
 gesäumt und gebändert. Dtzd. RM. 9,45
 Gläsertücher mit Inschrift, feine Aus-
 stattungsware, reinleinen, 56 x 56 cm, ge-
 säumt und gebändert. Dtzd. RM. 5,64
 Wischtücher, halbleinen, 55 x 55 cm, ge-
 säumt und gebändert. Dtzd. RM. 4,45
 Mako-Hemdentuch für alle Verwendungs-
 arten, 80 cm breit, prima Qualität
 Meter RM. 0,52

Bei diesen Preisen wird Ihnen jeder zum
 Kauf raten, der etwas von Leinenstoffen
 versteht.
 Auch sämtliche anderen Artikel billigt.
 Preisliste kostenlos. Versand gegen Nach-
 nahme. Bei Voreinsendung portofrei.

Franz Gottwald, Hirschberg
 (Regb.) Bergstraße 28
 Versand schlesischer Webwaren

Gänsefedern noch billiger!

Pa. gew. Ware v. 1.— RM an
 per Pfd. bis zu den feinsten Da-
 unen p. Pfd. 7.— la Gar.-leitet!
 Must. u. Preisl. grat. Annahme
 v. Ehestandsdarlehensschulden
Paul Wodrich, Neutrebbin 10
 id. d. r. Gänsefedern- u. Bettfedernfabrik

E. & P. STRICKER Fahrradfabr.
 Brackwede-Bielefeld 472
 Katalog frei Lieferung
 ab Fabrik
 AUSWAHL/QUALITÄT
 direkt an Private
 Garantieleistung

W. Trompeter

Dortmund, Ruf 37194

Oesterholz 63

Spezialgeschäft i. mod. Blumenbinderei

Mitglied der Blumenspenden-

vermittlung

Trauerkränze Topf- und Schnittblumen

jederzeit in jeder Preislage

Silberbärfelle sind Gold wert!

Deutsche Felle ins deutsche Heim! Echte
 Heidschnuckenfelle Marke „Silberbär“
 schneeweiß, silbergrau, braunschwarz, 8,10
 12, Luxusfelle 14 RM. Gr. 85 x 120 cm.
 Katalog frei. Gustav Heitmann, Leder-
 pelzfabrik, geg. 1798, Schneeverdingen 712
 (1712) Heide Naturerzeugnisse

Neue Gänsefedern

zum Selbstfreigen, mit Daunen, doppelt ge-
 waschen u. gereinigt Pfd. 1,50, beste Qual. 2,50
 kleine Federn mit Daunen 3,50, 1/2 Daunen
 5,—, 1/4 Daunen 7,—, 1/8 Daunen 8,—
 Gerillene Federn mit Daunen 3,25 und 4,25
 sehr hart und weich 5,25, 1/2 Daunen 6,25. Preis-
 wert Garantie-Institut Verf. per Nach-
 nahme, ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für
 reelle, raubfreie Ware. Nehme Nichtgef. zurück
Franz W. Wodrich, Gänsefedernfabrik
 Neutrebbin 139 (Oderbruch)

Wir werben

Angebot
 1 20 m laweiß gebleicht Linon, 80 cm,
 eine als Frauenlob-Qualität be-
 kannte Aussteuersorte zu dem außer-
 ordentlich günstigen Preis von ... RM. FRANKO **7.80**

Angebot
 2 6 Stück Betttücher gesäumt, aus
 gutem Stuhluch, auch Haustuch ge-
 nannt, weiß gebleicht, aus vorzüglichen
 Garnen, sehr dicke Sorte, 140/220 cm,
 zu dem Ausnahmepreis von ... RM. FRANKO **9.80**

Angebot
 3 Ein zusammengestelltes Resto-
 Paket, sortiert in Hemdentuch, Fla-
 nell, Zefir, Schürzenstoff u. Inlett ... RM. FRANKO **5.10**

Als Mittler vom Erzeuger zum Verbraucher die
QUALITÄTS-WASCHE G.M.B.H.
 Schleibach 127 NURNBERG II 100
 VERSAND DEUTSCHER WEBEREI-ERZEUGNISSE
 Verlangen Sie kostenfreie Zusendung unserer reichhalt. Preisliste.

RADIO

Volksempfänger

Nur Radio-Kosfeld

Rheinische Straße 156

Wirklich schöne

Schlafzimmer

echt Eiche, sowie erstklassige

Küchen in allen Holzarten

liefert erstaunlich billig

Schreinerei Gerken

DORTMUND, Weiherstraße 44



Riesig billig!
 Für nur 2 RM. dieser
 praktische Werkzeug-
 Kasten, 10 Teil, komol.

portof. und verpackungsfreie Zusendung.
 G. M. Grieshammer, Fürth i. Bayern 18
 Ledergroßvertrieb, Unzuf. voll. Betr. zur.

Sie sparen
30%

Hagor

Zigarro

Konkurrenzlos! Aus

edelst. Vohrsee Tabaken.

100 St. nur **6.95**,

300 St. portofrei geg.

Nachn. fr. Rauchtabake

M 1.40 p. Pfd. an Gar.

Zurückn. Preisl. gratis. Bei

direkt v. Tab.-u. Zig.-Fabr. Gebr.

Wookmann, Nann - 52

10 Meter

Weißes Wäschetuch

aus Starlen, äßen Garnen herge-
 stellt, ohne Willapprenur, dicht ge-
 schlossen, zu Wäschezwecken aller Art
 verwendbar, im Verhältnis zu der
 Güte wirklich fabelhaft
 günstig! nur **RM. 3.30**

Garantie:

Umtausch oder Geld zurück!
 Bestellen Sie bitte sofort oder
 verlangen Sie heute noch unsere
 neue illustrierte Preisliste kostenlos

Textil-Manufaktur Haagen

Wilhelm Schöpflin

Haagen 190 (Baden)

Der Stoff für dieses reizende

Kleid nur **RM. 1.50**

4.20 Meter Kleiderstoff

indianerfarbig, sogenannter Baum-
 woll-Rouffeline, erstklassig im Gebrauch,
 in blau, grün und braun
 lieferbar, gedieg. gemustert
zusammen nur RM. 1.50

Meterweise 36 Pfennig

Garantie: Umtausch oder Geld zurück!

Bestellen Sie bitte sofort oder ver-
 langen Sie heute noch unsere neue
 illustrierte Preisliste kostenlos.

Textil-Manufaktur Haagen

Wilhelm Schöpflin

Haagen 190 (Baden)

Auf nach Dortmund zum Fahrradkauf!

Der weiteste Weg lohnt sich!

Wieder ein

Waggon Fahrräder

ab 25 RM.

eingetroffen



vormals C. Noll

72 Münster Str. 72

Größtes Fahrradspezialgeschäft am Platze

Erstklassige Markenräder, wie Göricke,
 Opel, Adler, Diamant, Mifa usw., in
 riesiger Auswahl

Den gutsitzenden

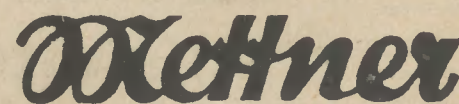
Frühjahrs-Anzug oder -Mantel

kaufen Sie zu zeitgemäßen Preisen

und selbstverständlich nach wie vor

zu günstigsten Bedingungen

bei



Dortmund

Westenhellweg 103

Deutschs Fachgeschäft

für gute Herrenkleidung